

samtablaufes der urgeschichtlichen Kultur in jener Landschaft bieten zu können, ist aber der Fundstoff noch nicht genügend durchgearbeitet, und so muß man dem Verf. dankbar sein, daß er uns in Einzeldarstellungen besonders wichtige Funde bekannt gibt. Diese umfassen das Spät-nolithikum, die Wieselburger Kultur (eine Facies der Aunjetitzer Kultur), Bronze- und Latènezeit.

Materialveröffentlichungen ohne weittragende Schlüsse sind immer zu begrüßen, besonders wenn es sich wie in dem vorliegenden Falle um ein Landesgebiet handelt, das zweifellos schon in frühester Zeit eine Grenzlandstellung einnahm.

Jacob = Friesen.

1

**Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet**  
Bd. 2. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachleute herausgegeben von W. Haarnagel. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover, herausgegeben von Professor Dr. R. H. Jacob = Friesen, Bd. 8; Schriftenreihe der Provinzialstelle für Marschen- und Wurtenforschung Bd. 2. Verlag August Vag, Hildesheim 1941. XII, 170 S., 104 Textabbildungen und 6 Falltafeln. 4<sup>o</sup>; geheftet 9,60 RM.

Die Wurtenforschungsstelle des Landesmuseums legt in einem zweiten Bande Aufsätze aus ihrem Arbeitsgebiet vor. Diesem entsprechend ist der Blickwinkel der vorgelegten Arbeiten zum größten Teil auf küstenskundlichen und nur zum kleineren Teil auf vorgeschichtliche Fragen ausgerichtet.

Der Frage der III. Küstenhebung nach Schütte sind die drei Beiträge von Haarnagel („Die Hebung III nach Schütte und ihr Ausmaß. Ergebnisse der Untersuchungen auf der Observatoriumswurt und der Wurt Hessens“), Brockmann („Das Ergebnis der Diatomeenuntersuchungen“) und Pfaffenberg („über einige Moore aus der jüngsten Hebungstufe in der Umgebung von Wilhelmshaven“) gewidmet. Durch die systematischen Bohrungen auf der Observatoriumswurt und auf der Wurt Hessens, beide in Wilhelmshaven, konnten die Aufstellungen von Schütte und Krüger nachgeprüft werden. Durch die durchgehende Feststellung eines zwischen Kleiböden eingeschlossenen Moores konnte die Hebungstheorie bestätigt werden, weil das Moor nur in einer überflutungsfreien Zeit gewachsen sein konnte. Sinegen mußte für das Ausmaß der Hebung ein um die Hälfte reduzierter Betrag festgestellt werden; danach soll die Hebung III etwa 1,50—1,60 m ausgemacht haben.

Der Beitrag von Chr. Künne mann („Das Sehestedter Moor und die Ursachen seiner Zerstörung“) unterrichtet über die Entstehung des Sehestedter Außendeichmoores. Das Moor — der Rest des ursprünglich die ganze Tade bedeckenden Hochmoores — wurde wegen seines leichteren spezifischen Gewichtes bei steigender Flut hochgeklappt und bildete solchergestalt einen natürlichen Schutz für alles dahinterliegende Land. Durch den Deich, der mit seinem Gewicht allmählich durch das Moor hindurchsackte, wurde das außenliegende Moor abgeschnitten und

riß bei einer Flut — wann, ist nicht bekannt— von seinem Grunde (oder richtiger von seinem untersten Teile) los und wurde nunmehr bei genügend hohem Wasser schwimmend. Ausführungen über die Vegetation des schwimmenden Moores und das Verhalten der Moorpflanzen bei Salzwasserüberflutungen beschließen die Darlegungen.

Von küstenkundlichem Interesse ist auch der Aufsatz von Ed. Krüger („Kulturspuren im Nordbutjadinger Watt“), der eine heute im Wattenmeer liegende Reihe von Wurtan an der Butjadinger Küste beschreibt, von deren größten zwei er noch letzte Spuren — vor allem Brunnen und Keramikreste — auffinden konnte. Das Zurückweichen der Küste vor dem andrängenden Meere wird deutlich. — Von den sich immer wiederholenden Sturmfluten hat Carl Wobcken die ältesten Berichte zusammengestellt („Die großen Sturmfluten der deutschen Nordseeküste bis zum Ausgang des Mittelalters“). Er beginnt mit dem Bericht des Plinius, der nach Ansicht des Verfassers eine Sturmflut zur Voraussetzung hat, und endet mit dem Jahre 1509. Eine besondere Abhandlung widmet er der großen Sturmflut des Jahres 1362 (Wobcken: „Die Marcellusflut vom 16. Januar 1362 im Oldenburger Lande“), weil diese tiefeingreifende Veränderungen in das Landschaftsgefüge der Küstengebiete zur Folge hatte.

Die boden- und küstenkundliche Auswertung des Aufbaues der Wurt Hessens wurde von W. Haarnagel in dem oben genannten Beitrag ausgeführt. In einem zweiten Aufsatz legt derselbe Verfasser nunmehr die Ergebnisse einer Ausgrabung auf dieser Wurt vor („Die Grabung auf der Wurt Hessens und ihr vorläufiges Ergebnis“). Die Bedeutung dieser durch den Krieg unterbrochenen Grabung ist vor allem auf dem Gebiete der Siedlungskunde zu sehen. Durch den glücklichen Umstand, daß in den tieferen Schichten der Wurtan organische Stoffe unzerseht erhalten geblieben sind, ist es möglich, daß bei den Ausgrabungen größere Teile vorgeschichtlicher Häuser angetroffen werden können.

Und die bisher erzielten Ergebnisse berechtigen zu den besten Hoffnungen. In der vorläufig ältesten Schicht IV des 6./7. Jahrhunderts n. d. Zv. sind zwei in Holz erhaltene Häuser herauskommen, deren eines vom Verfasser als dreischiffiges Hallenhaus angesprochen werden konnte, wie es van Giffen auf der Wurt Ezinge in Schichten bereits des 3. Jahrhunderts n. d. Zv. herausgestellt hat. Von besonderem baugeschichtlichen Interesse sind auch die leider durch einen Brunneneinbau gestörten Reste eines Stabbauhauses, wie es in Deutschland aus Haitabu bekannt geworden ist. Abschließendes wird sich erst nach Beendigung der Ausgrabungsarbeiten sagen lassen.

Ein Aufsatz von A. Genrich („Bericht über die Untersuchungen auf der Barward“) hat die im Jahre 1939 erfolgte Überwachung der Abgrabungsarbeiten einer Wurt bei Imsum, Kr. Wesermünde, zum Gegenstand. Es handelt sich hierbei um keine planmäßige Ausgrabung sondern um die Beobachtung der bei den Erdarbeiten sich zeigenden Aufschlüsse und die Bergung des anfallenden Fundmaterials. Es konnten insgesamt fünf Siedlungsschichten festgestellt werden, deren älteste

— nur in Entwässerungsgräben ange schnittene — noch als Flachland-  
siedlung ohne Aufhöhung angelegt worden war. Sie gehört den beiden  
letzten Jahrhunderten vor der Zeitwende an. Die zweite Siedlungsschicht  
ist wegen der augenblicklichen Unzulänglichkeit des Materials undatiert,  
die dritte gehört dem 2. Jahrhundert n. d. Zm. und die vierte dem 3. und  
auch noch dem 4. Jahrhundert n. d. Zm. an. Die fünfte ist bereits mittel-  
alterlich, so daß mit einer teilweisen Besiedlungsunterbrechung zu  
rechnen ist. — Da eine größere Flächenabdeckung im Rahmen der ge-  
gebenen Verhältnisse nicht möglich war, konnten auch keine bedeuten-  
deren Siedlungskomplexe freigelegt werden.

Derselbe Verfasser erörtert schließlich in einem weiteren Aufsatz  
(G e n r i c h : „Die Bedeutung der Wurtensforschung für die vorgeschicht-  
liche Erforschung der südlichen Nordseeküste. Offene Fragen der Stam-  
meskunde im Küstengebiet der Nordsee“) stammeskundliche Fragen der  
Küstengegend. Dieser Aufsatz bietet eine knappe Übersicht über die  
zur Zeit bestehenden Fragestellungen hinsichtlich des Ursprunges der  
Westgermanen, der Friesen und Chauken und der Sachsen. Die Klärung  
dieser Fragenkomplexe ist sicherlich für die Herausarbeitung der ge-  
schichtlichen Vergangenheit Nordwestdeutschlands von wesentlicher Be-  
deutung. Allerdings vermißt man — entgegen der Überschrift — die  
nähere Ausführung über die Möglichkeiten speziell der Wurtens-  
forschung zu denen genannten — vor allem den beiden ersten — Fra-  
gen grundlegende Erkenntnisse zu fördern, da die bisher bekannt ge-  
gebenen Wurtens ja im wesentlichen erst mit der Zeitwende beginnen.

Mit diesen kurzen Angaben mögen die einzelnen Aufsätze genügend  
kennzeichnend sein. Der Band stellt einen interessanten Beitrag — vor  
allem küstenskundlicher Art — zur bis in unsere Tage reichenden be-  
wegten Geschichte unserer nordwestdeutschen Küste dar.

H a n n s A. P o t r a g.

R a d e m a c h e r, Franz. Fränkische Goldscheibensfibeln aus dem Rhei-  
nischen Landesmuseum in Bonn. 4<sup>o</sup>, 82 S. m. 6 Abb. und 1 Karte  
im Text sowie 32 Tafeln. München 1940. Verlag F. Bruckmann.

Das Rheinische Landesmuseum zu Bonn konnte eine stattliche An-  
zahl von Scheibensfibeln aus dem Rheinland wieder zusammenbringen,  
die vor dem Bestehen des Ausgrabungs-Gesetzes direkt oder auf dem  
Wege über den Kunsthandel in Privatbesitz oder in andere Museen  
gelangt waren.

Rademacher hat die wichtigsten von ihnen in einer mustergültigen  
Veröffentlichung zusammengestellt, sie in ihren technischen und stilisti-  
schen Einzelheiten untersucht und daraus bindende Schlüsse über ihre  
Verbreitung, ihre Werkstätten und ihre Datierung abgeleitet. Die Mehr-  
zahl der in Form eines Vierpasses, eines Achtpasses, eines Rechtecks  
oder eines Kreises hergestellten Fibeln stammt aus dem 7. Jahrhundert.  
Ihr Aufkommen fällt in eine Zeit weitgehender Neubildungen in der  
germanischen Kunst und stellt einen eigenen Fibeltyp dar, der von der  
künstlerischen Leistung der fränkischen Goldschmiede bereichertes Zeugnis